

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)
Mit der 14 tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Zehnbane“, „Die Kommunistin“, „Der Jungprolet“, „Die Rote Sigel“.

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Dittersbach, Niederhermsdorf, Seltendorf, Neu-Salzbrunn, Weikstein.

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene Millimeterzeile ob. deren Raum 10 Goldpennig. Stellen- und Wohnungsangelegenheiten, Familiennachrichten, Vereins- und Bekanntmachungsangelegenheiten 5 Goldpennig. — Kellernpreis: Die Millimeterzeile 3 gespalten ober deren Raum im Text 20 Goldpennig.

Donnerstag, 21. August 1924

Bezugspreis: Bei wöchentlich 5 maligen Erscheinen monatlich 2,50 Sch. wöchentlich 20 Pf. Einzelne durch Straenbl. u. Post 10 Pf. Redaktion und Expedition Breslau, Kebniker Straße 20. — Postfach 2010 Breslau Nr. 210 50 — Fernsprecher: Breslau 8897.

Nicht Morgantontrolle — Sozialisierung! Schlus mit der Sozialdemokratie.

Die deutsche Arbeiterklasse hat sich als nicht stark genug erwiesen, die Kapitulation vor dem Ententeimperialismus, den nationalen Verrat der Bourgeoisie zu verhindern. Im Einverständnis mit dem Großkapital, mit den Führen der großen Konzerne haben die deutschen Regierungsvetreter in London das Abkommen über die Kolonialisierung Deutschlands unterzeichnet und in dieser Woche soll der Reichstag als sogenannte Volksvertretung seine Zustimmung zu der Auslieferung der Reichsbank, der Reichsbahnen und der Industrieanteile an das internationale Großkapital geben.

Die Stresemann und Marx hoffen, daß ihre Unterschrift die Wukung des Reichstages findet, wenn auch nur mit sehr schwacher Mehrheit. Sie nehmen an, daß der Druck der grokapitalistischen Konzerne auf die Deutschnationalen ausreichen wird, um die Annahme des Gesetzes nicht zu gefahren. Immerhin sind die Schwierigkeiten doch so groß, daß keiner recht weiß, ob man den Reichstag in dieser Woche zumamentreten lassen kann. Zunächst hoffte die Regierung, die Gesetze in zwei, allenfalls drei Tagen durchzupfeifen zu können. Jetzt melden die Parteien, die umfallen sollen, um die Zweidrittelmehrheit zu sichern, ihre Gegenforderungen an. Die Banrische Woi spartel stellt separatistische Bedingungen, die Deutschnationalen verlangen vorherige Erledigung der Zollvorlage, Kredite für die Landwirtschaft, Entrechtung der Landarbeiter und weitgehende Steuererleichterungen. Daß sich auch die SPD. bestimmen und als Gegenleistung für die Zustimmung zu den Auslieferungsgesetzen die gesetzliche Sicherung des Achtstundentages verlangen will, ist kaum mehr als ein Wiss. Kein Mensch nimmt das ernst.

Sollte bei diesem Ruhhandel und Geschacher die notwendige Zweidrittelmehrheit in der nächsten Woche doch noch in die Brüche gehen, so wird mit der Möglichkeit der baldigen Reichstagsauflosung gerechnet. Die Marx-Stresemann sollen den Plan haben, im Falle der ungenügenden Mehrheit im Reichstag den Volksentscheid herbeizuführen. In der verfassungsmäßigen Frist von drei Wochen glauben sie sich durch Volksabstimmung die Mehrheit für die Auslieferungsgesetze auf Grund des Sachverständigengutachtens holen zu können.

In dieses parlamentarische Kampfspiel der grokapitalistischen Agenten wird die kommunistische Fraktion dreinfahren mit dem proletarischen Gutachten. Daß sie dem kapitalistischen Verklavungsplan entgegenstellt. Dem die ganze deutsche Wirtschaft, das ganze soziale und nationale Leben des deutschen Volkes umfassenden Dawesbericht stellt die kommunistische Partei in der entscheidenden Stunde als

Sachverständigengutachten der Arbeiter ein umfassendes Sozialisierungsgesetz entgegen. Nicht Auslieferung der Eisenbahnen an das Ententekapital, sondern Sozialisierung des Verkehrswezens, nicht Internationalisierung des Reichsbank, sondern Nationalisierung der gesamten deutschen Banken, nicht Auslieferung der Industrieanteile an das internationale Großkapital, sondern Sozialisierung der gesamten deutschen Industrie mit Hilfe der Betriebsräte, nicht ausländische kapitalistische Kommissarkontrolle über Wirtschaft und Verwaltung, nicht Herrschaft amerikanischer Generalagenten, sondern Herrschaft der deutschen Arbeiter und Bauern, das haben wir dem Verklavungs- und Kolonialisierungsvertrag von London entgegenzustellen.

Das deutsche Proletariat muß erkennen, daß es sich jetzt nicht um eine Lastenverteilung zwischen Bourgeoisie und Proletariat handelt. Diese sozialdemokratische Praxis, sich um die Entschcheidung politischer Lebensfragen herumzudrehen, verfangt nicht mehr. Die deutschen Kapitalmagnaten, Hand in Hand mit ihren Bundesgenossen in Amerika, England und Frankreich gehen auf's Ganze. Die deutschen Kapitalmagnaten wollen nach der Zerrüttung der deutschen Wirtschaft, nach der Zerschlagung der nationalen Selbstständigkeit Deutschlands ihre Kapitalgewalt retten, indem sie ein Bündnis mit dem Großkapital der Ententelander schließen. Das ist das Ergebnis der westlichen Orientierung, der lammesgeduldigen Verstandigungsbemuhungen der deutschen Sozialdemokratie mit der gepriesenen westlichen Demokratie. Aber das deutsche Proletariat will und wird sich nicht verschleichen lassen. Es setzt der kapitalistischen Weltlosung die proletarische Ostlosung entgegen.

Die Sozialisierung wird der deutschen Ratemacht im Bündnis mit Sowjetrußland die Kraft geben, allen Schwierigkeiten Herr zu werden. Aber nicht in Parlamenten, sondern nur aus den Betrieben heraus werden wir diese proletarische Lösung durchsetzen. Die Betriebsräte sollen die Träger der Sozialisierung sein. Die Massen im Betriebe müssen die Kraft aufbringen, gegen das Verklavungsabkommen den proletarischen Befreiungskampf zu führen. Wer muss anstrengen, um in dem Kampfe um die politische Macht, um die Durchführung der Sozialisierung ihr eigenes Leben, ihre eigene Existenz zu retten.

Und das Gegenstück? In Hannover liegt seit Monaten der glühende Arbeiter Kubbert. Er ist das Opfer des agent provolantur und Spiegelesens von Hartmann, Oranz. Der Arbeiter Kubbert wurde mit Irrefuhningen im Gefängnis zusammengelegt und ist lo gefoltert und gemartert worden, daß seine geistige Gesundheit vollkommen zerstuttet ist. Trotz dieser furchtbaren Tatsache wird der Bedauernswerte weiter in Untersuchungshaft gefangen, ja der Gefangnisarzt, ein Sachkennnuser, aus Hannover, kümmert sich nicht im geringsten um Kubbert. Marx hat es darauf angelegt, daß R. vollkommen zu Grunde geht. Er kommt bald umgekehrt!

15000 Glasarbeiter des Riesengebirges lehnen geschlossen den Lohnabbau ab.

Die Kampfglas-Industriellen des Riesengebirges muten den Arbeitern in der Zeit der steigenden Preise einen Lohnabbau von 30 Prozent zu. Diese unverständliche Forderung von Unternehmern, welche in den letzten Jahren schiefwirtlich den Profit einheimsen, wurde von den Glasarbeitern einstimmig abgelehnt. In neuen Verhandlungen mit den Industriellen reduzierten die Unternehmer ihre Forderungen. Sie erklärten für die in Aussicht genommene Lohnreduzierung ganz fallen zu lassen. Bei den Glasarbeitern ist ein Abbau von 15 Prozent und bei übrigen Kategorien: Beizer, Malec und Grawenz eine Forderung von 10 Prozent. Auch dieser Abbau wurde mit Recht von den Glasarbeitern die in allen Zahlstellen des Riesengebirges Versammlungen abgelehnt, strikte abgelehnt.

In Konsequenz ihres Einverständnisses mit dem Sachverständigengutachten erklärt die reformistische Führung des Glasarbeiterverbandes, daß bei einem Streit, weil die Kassen leer sind, keine Unterstützung gewährt werden könne. Obwohl sie nicht offen gegen den Streit auftreten wollen, versuchen sie ihn durch solche Machenschaften zu sabotieren.

Die Glasarbeiter, die immer noch gute revolutionäre Kämpfer wären, werden sich aber solche Verraterereien der Gewerkschaftsführer nicht gefallen lassen. Sie werden die Gewerkschaftsführer zwingen, zu kämpfen und auch erreichen, daß sie die Mitte zum Kampf bereit stellen. Um ja das in die Betriebskassen, der vorhandenen Unordnung zu verhindern, sorgen die organisierten Glasarbeiter schon jetzt dafür, daß die unorganisierten Arbeiter in die Gewerkschaften treten.

Die Glasarbeiter erkennen aber, daß ein Kampf einer Branche in Schießen nur keine Erlösung bringen kann. Deshalb fordern sie schon heute den einheitlichen Kampf aller Lohnarbeiter in Schießen.

Gegen den Lohnabbau! Für Erhöhung der Löhne! Für den 8. Sturzentag!

Der arme Pahner.

Die Wahner Neuesten Nachrichten könnt zu lesen, daß der gewerkschaftliche Herrrater Pahner vollkommen hinfahig ist. Der arme Mann braucht baureichlich mit vor seinen 3 Jahren Ferkelzucht bloß 6 Monate abzuuhren. Aber selbst die 6 Monate sind et er, wie der Zeitschrift „Der Arbeiter“ Oberast, hat er anratlich im Herbst vor et abzuuhren die deutsche Arbeiterkass mit der faen Diktatur beglücken

wollte, ist krank vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat potzlich ein Magen- und Darmleiden bekommen und die Vorstellung, daß er sechs Monate lang in Sommerfrische gehen soll, hat ihm einen Herzenszusammenbruch eingebracht. Jetzt wird er als haftunfahig erklärt.

Und das Gegenstück? In Hannover liegt seit Monaten der glühende Arbeiter Kubbert. Er ist das Opfer des agent provolantur und Spiegelesens von Hartmann, Oranz. Der Arbeiter Kubbert wurde mit Irrefuhningen im Gefängnis zusammengelegt und ist lo gefoltert und gemartert worden, daß seine geistige Gesundheit vollkommen zerstuttet ist. Trotz dieser furchtbaren Tatsache wird der Bedauernswerte weiter in Untersuchungshaft gefangen, ja der Gefangnisarzt, ein Sachkennnuser, aus Hannover, kümmert sich nicht im geringsten um Kubbert. Marx hat es darauf angelegt, daß R. vollkommen zu Grunde geht. Er kommt bald umgekehrt!

Neues vom Staatsgerichtshof.

Die Aktion des Staatsgerichtshofes gegen die kommunistische Partei wird verstärkt weiter geführt. In Stargard in Pommern sitzen seit Monaten eine große Anzahl von Genossen in Untersuchungshaft. Ueber 100 Verhaftungen sind vom dortigen Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes bereits durchgeführt worden.

Der Genosse Krausch wird von dem Untersuchungsrichter ausfur Oranau am 1. September. Wie weit die Reise des Genossen Krausch geht, beweist folgender Vorfall:

Ein Kind des Genossen Krausch lag schwer krank im Krankenhaus. Der Tod trat ein. Die Krankenhausverwaltung teilt den Todesfall der Ehefrau des Genossen Krausch mit. Zur Anordnung des Untersuchungsrichters wird aber sämtliche Post die an die W. i. a. -Kasse des Genossen K. geht, zurückgehalten und von Berlin nach Stargard geleitet. 14 Tage lang wird die Karte zurückgehalten und als die Ehefrau des Genossen Krausch in den Besitz der Mitteilung des Krankenhauses kommt, ist natürlich die Besichtigung ihres Kindes längst vonstatten gegangen.

Das tragische Schicksal des Genossen K. will es nun auch, daß ein Vater nicht. Auf Antrag des Vertreters wird ein Urlaub für den Genossen Krausch einmulig erteilt. Der Genosse Krausch wird zur Reise nach Berlin zur W. i. a. -Kasse und zur Besichtigung seiner Familie nach Berlin zu gewähren. Dieser Antrag wird in der drückenden Weise vom Untersuchungsrichter, wie vom Staatsgerichtshof abgelehnt. Man sollte solche tolle Kostel nicht für möglich halten. Ja, wenn es Sachkenner wären!

Gleiwitz, den 19. August. Diese Schlappe ist nicht von Pappe. Daran ändert auch die neueste Errungenschaft der sozialdemokratischen Bonzen etwas: Die Hitler-Uniform Schwarz-rot-gelb, auch diese zieht in Oberschlesien nicht mehr. Lassen wir also die Tatsachen sprechen: Am Sonntag, den 10. August, lagte in Gleiwitz eine Konferenz der Opposition der Sozialdemokratie, welche von achtzehn Ortsgruppen besucht war.

Erfreulich, sehr erfreulich war, daß die oppositionellen Genossen gar nicht davon sprachen, irgend eine Zwischenlandung (etwa USV. oder sonst) vorzunehmen. Nach einer stürmischen Debatte (stürmisch in der Abrechnung mit der Sozialdemokratie) wurde zum Schlus nachstehende Entschließung angenommen:

„Die Oppositionsleitung wird beauftragt, in Durchführung der heutigen Oppositionskonferenz-Beschlusse Verhandlungen mit der SPD. Bezirk Oberschlesien, über den organisatorischen Anschlus an die kommunistische Partei zu führen.“

Dieser Beschlus wurde einstimmig gefaßt, ohne daß ein Vertreter der kommunistischen Partei anwesend war.

Den Hitler-Uniformisten ist diese Opposition sehr unbequem. In der sozialdemokratischen Presse ist auch nicht ein einziger sachlich-politischer Artikel zu den Streitfragen erschienen.

Singegen heen die SPD-Redakteure in der niedrigsten persönlichen Art gegen die Führer der Opposition und gegen die Kommunisten. Aber auch nichts fehlt. Wenn man politisch, nicht mehr weiter kann — fängt man mit Dred zu schmeißen an! So ist der Leitgedanke der SPD-Leitung. Aber sie ha sich verrechnet. Denn das Sachverständigen-Gutachten und der neue Hitler-Wapphelm „Schwarz-rot-gelb“ lassen sich mit Schmutzfubeln doch nicht abwuschen. Und das Blut der Opfer vom 1. Mai auch nicht. Und der Verrat des Achtstundentages auch nicht. Mit Schmutz kann sich niemand rein waschen. Das überzieht diese Gesellschaft.

In den Augen der Arbeiter haben sie damit den letzten Schein von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit verloren.

Nun zu den sachlichen Streitfragen. Ein Teil der Opposition wurde stuzig am ersten Mai, wo ein sozialdemokratischer Polizeipräsident die Demonstration verbot und auf demonstrierende Arbeiter schießen ließ. Auf Befehl des Innenministers, wie er sich zu retten versuchte. Aber der Innenminister war auch ein Sozialdemokrat.

Dann kam der Maistreit, und hier ging nach einem feindlich durchdachten Plan, bei dem die Rollen zwischen Ruhrgebiet und Oberschlesien zwischen Susemann und Franz und Karger gut verteilt waren, der Achtstundentag verloren.

Dann kam der wütende Beweis der Sozialdemokratie, daß nur das Sachverständigen-Gutachten der deutschen Arbeiterklasse Ruhe und Frieden und Aufwartung bringen wird. Zum Beweis dieser sozialdemokratischen Verratprovananda ging der Achtstundentag verloren, wurden die Löhne abgebaut, gab es Reichsrichtern und Betriebskilligungen und Massenarbeitlosigkeit.

Dann kam der Parteitag der SPD, und beschloß: scharfsten Kampf gegen Links und damit dieser Kampf auch gründlich geführt werden kan: Gründung der Hitler-Organisation „Schwarz-rot-gelb“.

Das gab der Opposition Rückgrat, denn hier kann kein Kassenbewahrer Arbeiter mehr mitmachen.

Noch eine Tatsache kann nicht unerwähnt bleiben. Die IAS. (Internationale Arbeiterhilfe) verteilte während des Streikes an alle Arbeiter ohne Unterschied der Richtung Lebensmittel, und zwar in enger Zusammenarbeit mit Streikleitung. Die polnischen, christlichen und freien Gewerkschaften teilten dem hungernden Proletariat in größter Aufmachung mit, daß auch sie Unterstützung geben wollen. Aber scheinbar wurden die Proleten dabei vergessen, diese Verteilungen fanden nur in engstem Rahmen statt.

Die oppositionellen Genossen ließen sich nicht durch Judasbrote bestechen, sondern erkannten den Wert der IAS, gegen die von seiten der Sozialdemokraten eine wütende Hee betrieben wurde.

So kam denn, was kommen mußte: Als die Führer der SPD, dann noch die Stimm besaßen, einen die Opposition leitenden Genossen die Gauleitung der Brudermordorganisation „Schwarz-rot-gelb“ mehrmals anzuuhren, obgleich die Stellung dieser Genossen bekannt war, daß sie das Maß über die Opposition gab eine eigene Zeitung heraus, welche die Streitfragen aufrollte und die oppositionelle Mitgliedschaft sammelte.

Der oben erwähnte Konferenz-Beschlus setzt einen Schlusstrich unter die weitere Entwicklung der Sozialdemokratie in Oberschlesien. Sie wird nicht verschwinden, das ist klar, sie wird erst verschwinden, wenn der Berliner Zuspruch fehlt und die SPD. im ganzen Reich verschwindet.

# Das Londoner Diktat.

## Stimmungsmache der bürgerlichen Presse.

Über die oberirdische Sozialdemokratie wird sich von diesem Schicksal nicht erholen können. Sie bleibt in der Zukunft ein politischer Führer ohne Masse, eine Redaktion mit einer Zeitung ohne Leser, ein Schwarzrotgelber hinter Gitter-Generallstab ohne Armee.

Wer aber den Arbeitern weiß machen will, daß die kommunistische Bewegung immer mehr zurückgeht und zusammenbrechen wird — der ist entweder ein gewissenloser politischer Lügner, oder er kann das, was ist nicht mehr von dem unterschreiben, was er sich wünscht.

Und die deutsche Arbeiterklasse wird hinter beide Schliche kommen.

### Aufstandsbewegung auch in Transjordanien.

Jerusalem, 18. August.

Eine starke Bande von Wahabis, die heute in der Nähe von Amman erschienen war, wurde von den dort stationierten Streitkräften zurückgeschlagen. Britische Kavallerieverstärkungen werden nach Transjordanien entsandt.

London, 19. August.

Nach den neuesten, heute morgen eingelaufenen Nachrichten nimmt die Aufstandsbewegung in Transjordanien immer größeren Umfang an. Die englischen Truppen gehen gegen die nur leicht bewaffneten arabischen Stämme mit Flugzeuggeschwadern und jahreslangen modernen Panzerwagen vor. Die unbeschreibliche Grausamkeit der Engländer läßt sich an Hand der Tatsache erkennen, daß bei den Kämpfen 600 Araber getötet oder verwundet wurden, während die Verluste der Engländer nur in einem leichtverwundeten Offizier und einem verwundeten Gefreiten bestehen.

Es handelt sich hier um eine neue Aufstandsbewegung im Ostjordanlande, die von dem Vizegouverneur nach Kräften verdrängt wird. Die Bevölkerung Transjordanien wird von dem dort regierenden „König“ Abdullah, dem Sohne des Königs Hussein von Hedschas und Bruder des in Mesopotamien unter Aufsicht der Engländer regierenden Faisals, fürchterlich ausgefogen. Man muß bedenken, daß in dem völlig unruhigen Ostjordanland, das ja auch keinen Zugang zum Meer hat, der bekanntlich von Palästina versperrt wird, höchstens 300 000 bis 350 000 Einwohner leben, auf denen ungeheuer hohe Steuern lasten, die Abdullah zu drei Vierteln für sich und seinen Hofstaat verbräutet.

Wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens ist die Bevölkerung außerdem genötigt, ihr Vieh größtenteils auf palästinensischen oder syrischen Boden hinführen zu lassen, wofür ebenfalls schwere Vieheinfuhrzölle erhoben werden. Vor allem hat Transjordanien, das in türkischen Zeiten von einem ganz leinen Beamtenapparat verwaltet war, jetzt einen großen Stab von englischen Staatsräten zu ernähren, die im Lande „Ordnung“ schaffen.

Die so hervorgerufene furchtbare Verarmung der Fellachen und ihre politische Unterdrückung treibt die einen zur Auswanderung, während die anderen zu jener für Arabien und Vorderasien so außerordentlich typischen Erscheinung, dem Pantheismus und Wegeagerium getrieben werden.

Während die kommunistische Partei Palästinas mit Erfolg bemüht ist, die nicht durchorganisierten Truppen zum gemeinsamen Kampf gegen den englischen Imperialismus zu führen, versteht es sich am ehesten, daß die in der englischen Regierung befindlichen Reformisten die Not der arabischen Landbevölkerung mit Maschinengewehren und Kavallerieattaken zu beheben suchen.

### Schwere Zusammenstöße in Indien.

London, 19. August.

Wie aus Kanton gedrachtet wird, kam es am 18. Sonntag während einer himmelhohen Prozession in Mandrin zu bewaffneten Zusammenstößen. Zwei Priester und zwei Polizeibeamte wurden getötet, eine große Anzahl verletzt. Auch aus Madras, Drahamaipura und Gulbarga werden blutige Zusammenstöße gemeldet. Die Zusammenstöße entstehen dadurch, daß mehrere Hindusprozessionen vor Moscheen aufgehalten wurden. Die Prozessionsführer wehrten sich dagegen und die Polizei erschoss das Feuer.

Die Abdankung, die in den letzten Tagen von der Presse als Zwischenschritt sensationell aufgemacht worden war, hat jetzt die beabsichtigte Wirkung. Die Presse, als die Bourgeoisie weisen darauf hin, wie gut es doch gewesen sei, daß man durch ein „Kompromiß“ — so nennen sie das Londoner Diktat der Entente-Kapitalisten — ein positives Ergebnis erzielt habe. Zwar sei nicht alles zufriedenstellend gewesen, aber man habe doch allerlei erreicht und jedenfalls das Gutachten gerettet. Nach dem Rezept des Wolff-Bureaus häuften sie Reinißigkeiten auf, um für die kommenden parlamentarischen Verhandlungen eine dem „Kompromiß“ günstige „öffentliche Meinung“ vorzubereiten. Unter diesem Gesichtswinkel sind die folgenden Pressstimmen aufzufassen:

„Abt-Mr-Wendblatt“:

„Selen wir beschreiben und froh darüber, daß wenigstens die französischen belgischen Eisenbahner aus dem besetzten Gebiete verschwinden, daß die deutsche Justiz- und Verwaltungshoheit dort von deutschen Beamten hinfort wieder vertreten sein wird, daß die Besatzungsmethoden gemildert werden müssen, weil das fremde Militär hinfort unter der Kontrolle der verschiedenen Kontrollinstanzen sein wird. Es wird hoffentlich gelingen, alle diese Bestimmungen und jene weiteren, die sich auf die sogenannten Freigehaltene sowie Düsseldorf und Duisburg beziehen, in das allgemeine Konferenzprotokoll hineinzubringen, so daß auch sie von den Unterzeichneten sämtlicher Konferenzteilnehmer gebilligt werden.“

„Bosnische Zeitung“:

„Auch daran sei erinnert, daß zu der Zeit, als das Dawes-Gutachten von Deutschland angenommen wurde, Herr Poincaré noch französischer Ministerpräsident war. Die Ver-

fasser des Gutachtens haben sich angänglich gehalten, die Frage der militärischen Räumung auch nur anzudeuten, weil man wußte, daß Poincaré jede Diskussion darüber zum Vorwand nehmen würde, um den ganzen Plan scheitern zu lassen. An diese Tatsache ist aus gutem Grund während der Londoner Verhandlungen nicht erinnert worden. Ist, nachdem alles entschieden ist, kann man doch wohl sagen, daß die feierliche Zustimmung einer Maximal-Räumungsfreie ein Ergebnis ist, an das man noch im Mai nicht zu glauben gewagt hätte.“

„Berliner Tageblatt“:

„Niles in allem: die Londoner Konferenz hat den Deutschen wirtschaftliche Erfolge von nicht geringer Bedeutung gebracht. Das Rechtsgefühl aber ist von neuem erfüllt. Denn die militärische Sanktion der Franzosen ist, indertest, von den anderen Gläubigerstaaten gutgeheißen worden.“

„Leipziger Neueste Nachrichten“:

„Im großen und ganzen läßt sich die Lage, wie sie sich augenblicklich zeigt, dahin zusammenfassen, daß wir neben den leidlichen Bedingungen auf handelsvolkstümlichem Gebiet auch unsere Ehrenfragen bezüglich der Räumung der Ausgewiesenen, der Freilassung aller Gefangenen in einem Sinne durchsetzen, der als einigermaßen erträglich bezeichnet werden kann.“

Diese Melodie der bürgerlichen Mittelpresse wird in den nächsten Tagen noch verstärkt werden, wenn die Deutschnationalen versuchen, mit Hilfe einer Scheinopposition gegen die Regierung Marx selbst in die Regierung zu gelangen.

### Der Bürgerkrieg in Bulgarien.

Sofia, 19. August.

Die Kämpfe mit den Aufständischen in dem Bezirke Stara Zagora werden fortgesetzt. Die Regierungstruppen gewinnen erfolgreich Platz und es gelang ihnen, den Generalsekretär der Bogenpartei, Abg. Glogilow, zu fangen, der nach Sofia gebracht wurde. Die Blutgerichte von Kardina und Kirelo wurden erschossen. In Kom ist der Polizeikommissar einem Bombenattentat zum Opfer gefallen. Der Justizminister bevollmächtigte die Kriegsgerichte, die gefällten Todesurteile ohne höhere Genehmigung zu vollstrecken.

Die Situation in Bulgarien wird von Tag zu Tag kritischer. Unseres Erachtens ist es nur noch eine Frage kurzer Zeit, wie lange sich die Regierung Zankow halten wird. Nachdem sie jetzt ihre treueste Stütze, die Mazedonier, verloren hat, steht sie fast völlig isoliert da und kann sich nur noch mit Hilfe eines riesigen Spießherdes und ihrer Offiziersfamillie, die einen fürchterlichen Terror gegen die Arbeiterklasse ausüben, an der Herrschaft halten.

### Der österreichische Index um 6 Prozent gestiegen.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist der Lebenshaltungsindex in Österreich um weitere 6 Prozent gestiegen. Man weiß, daß die Indexberechnungen in allen kapitalistischen Ländern aus begreiflichen Gründen gefällig sind. Man weiß, daß die Zusammenlegung dieses Indexes weit unter dem Existenzminimum liegt. Wenn trotzdem eine so starke Steigerung eingetreten ist, zeigt sich auf das deutliche, daß die angelegte Stabilität der Währung sich auswirkt in einer scharfen Lohnkürzung des Profletariats. Innerhalb des Indexes ist die wichtigste Gruppe, die Ernährungspreise, um 9 Prozent gestiegen. Nach den Angaben der Wiener „Kronen-Zeitung“ erreicht diese Feststellung bei weitem nicht die tatsächliche Steigerung. In Wirklichkeit sind die Lebensmittel bedeutend stärker gestiegen.

### Produktionslabotage im belgischen Kohlenbergbau.

Verrat der Reformisten — Der Streit behnt sich aus. Brüssel, 19. August.

Um die durch die billige Lieferung von Reparationskohle durch Frankreich notwendig gemachte Herabsetzung der Kohlenpreise zu vermeiden, haben die belgischen Zechenbesitzer den Verkauf gesperrt. Die Halbwörter sind inzwischen bis auf 250 000 Tonnen gesunken. Die Unternehmer haben jetzt um der französischen Konkurrenz zu begegnen, beschloßen, auf Kosten des Arbeitslohnes die Verkaufspreise herabzusetzen.

In dem gemischten staatlichen Ausschuss, der aus Arbeitgebern und Vertretern der reformistischen Organisationen zusammengesetzt sind, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die Löhne um 5 bis 10 Prozent herabzusetzen, mit Wirkung vom 13. August ab.

Die Beschäftigten im Kohlenbergbau von Mons haben gegen diesen brutalen Angriff der Unternehmer in einer stürmischen Protestversammlung den Streit proklamiert. Bis heute stehen 36 000 Bergarbeiter im Kampf. Die Streikbewegung greift bereits auf das ganze südbelgische Kohlenrevier über.

Brüssel, 19. August.

Der gesamte südbelgische Kohlenbergbau ist von der Streikbewegung ergriffen. Entgegen den Lohnkürzungsabsichten der Unternehmer fordern die Streikenden eine Lohn-erhöhung von 20 Prozent. Der von den Unternehmern gefaßte Beschluß einer Herabsetzung der Löhne, angeblich wegen Abzahnung, sollte nur den Zweck haben, die Produktionslabotage zu verhindern. In gewaltigen Versammlungen nahmen die belgischen Kumpels zu dem brutalen Vorgehen der Zechenbesitzer Stellung und beschloßen einstimmig, den Kampf mit allen Mitteln zu Ende zu führen.

# Farbige Winde.

Erzählt von Wassiwolod Iwanow.

Verlag Carl Heyne Nachf., Ernst Schönbach, Hamburg 11

28]

Unruhig lagen die harten Aunen der Menschen ihren Steingang — der Sang in Wäldern und Säumen. Die ungeschworenen Felber der Berge dampften in der Sonne.

Der rothäugige Karaman's sagte:

„Wie die Amosen lauten die Kirgisen zuhause ... In der alten Wälder haben ich Unmengen verbrannt ... Da wird es hoch bereiten beim Feind.“

„Was den Eltern, aus der Tarbagataibergen fließen die kühnen Herden in der Asse, Kasai kama.“

Von der anderen Seite, aus den Wäldern und Tälern — die Reiter der und die alten, eingeleiteten Sonne.“

„Wie eine richte Sonnenblume Karaman Karaman's zwischen den harten Wagen und Karren nauer. Rod und Hojen sind mit Feer bestärkt.“

„Die Sonne, Jagers, fällt auf Maria Schas und Gurbilla. Sie dahn ist nur noch eine Woge — jetzt zu, daß ihr parochieren.“

Die kühnen Wagen frachten die fette, wie Roggenfeld weiche Erde. Lüge karmaten die kalten Berde.

„Gedea hallte es durch die Gebirgsfläde, golden hallten die Stränder wider.“

„Hörst du mich, Ostrat Jemimich?“ fragte der Kosiha-Boje.

„Ja, fahre mit.“

Der Kosiha-Boje hätte sich mit der Brust gegen den Wagen und sagte gedehnt:

„Hörst du mich, wie leicht mich du dort notwendig sein.“

„Ja?“

Die Fide des Kosen irren über den Wagen: „Das kann thou verlieren — ich rechne sehr auf dich.“

„Kama!“

Er hat keine Hand und als wöge er sie in der linken, bogte er befriedigt:

„Sowet! Kama was kama ... In der belgischen Schenke des Tales landeten die Fahnen und Wagen wie riesige Fische hängen. Unten plätschende der Klang — rote, kupfergelbe Sonne.“

„Ich will dich den alten Familienvätern zeigen.“

In einem Wagen sind drei — überweiche Köpfe, ge-Weiße Garben. Die Mittel zerklüften, und die Haut wie graues, vom Wind gebleichtes Holz.

„Da, fah dir an.“

Die Gerüche riefen nach uralten schweren Gerüchen und ihre Stimmten hab viel wie Hantra-deln.

„Sich das, Ostrat Jemimich?“

„Ja, ich bin's.“

„Sie leben leicht — bei dem einen rollte das Augenweiß — die Partie hat hervor und lauschte sofort wieder unter.“

„Was aus das Bol' aus, Ostrat! ... Wir sind her-gekommen, um zu sehen, wie es bei den Aufständischen zugeht!“

„... Was aus, daß das Bol' nicht verformt ...“

„Alle drei lenzten auf, ihr Atem ging so leicht wie bei einem Kinde.“

„Das Bol' verfallt leicht der Vernehmung. Die Leute erzählen, daß gibt ihnen den alten Glauben für einen neuen aus? Das ist recht, — wenn sie von dem alten nichts mehr wissen wollen.“

Und die uralten Jahre lanna fragegrad, wollte der Wagen ätzend weiter. Die Erde rief das Uralte zu sich.

Der Kosiha-Boje grüßte:

„Da ist sie, die Kraft! Hoff da sie gesehen? Wir ver-mehren sie gut. Ohne die Kten geht es nicht, nur sie allein können die Erde richtig leiten.“

Und er führte Ostrat Jemimich weiter, zwischen den Wagen hindurch. Die Erde roch nach Feer, die Wagen — nach herzhaflichen Knochen. Wie tierische Pustillen flatterten die Auren der schwarzen Raben.

Ostrat Jemimich sagte:

„Koma fährst du mich?“

„Koma ... Ich zehle dir noch, Feer, die du ... Duern aufstören.“

„Ich will nicht ... Ich genug.“

Der Kosiha-Boje grüßte:

„Du wirst nicht? Hoff wohl Angst?“

Ostrat Jemimich wollte antworten, aber er schwieg. Seine geistliche er zu keinem Wagen zurück.

Bei dem Wagen aber steht schon der Kosiha-Boje und spricht mit Kama.

„Hörst du mich, wie leicht mich du dort notwendig sein.“

„Kama antwortet!“

„Hier wird eine Eisenbahn sein.“

„Unbedingt. In den Karaman'schen Maß der Schnaps-...“

Nikitin sagte:

„Ostrat Jemimich, wir werden mit dir zusammen fahren.“

„Wohin?“

Der Kosiha-Boje prüfte den Wagen, die Achsen und die Deiche. Sagte ärgerlich:

„Auf die Waiga natürlich! Der Stab hat beschlossen, — daß die Obrigkeit und alle wichtigen Personen sich nicht zeigen sollen. Die Kosen werden sie sonst einfach verhaften.“

„Und im Wagen nicht?“

„Den Wagen werden wir zudecken und in den Fez Köcher hinstreuen, damit wir aufkaren können. Und einen Eimer Sebzgebranntes werden wir mitnehmen, denn drinnen wird es heiß sein ...“

So fuhren denn Ostrat Jemimich und Nikitin zur Waiga. Der kleinere Pfad hallt kitzigend wieder. Die Pfade der Seele sind schwerer zu erklimmen. Schweigend, ohne sich umzusehen, muß man hiraufsteigen, sonst stürzt man in den Abgrund.

Ostrat Jemimich schweigt.

Der Krüppel Bawel hing wie eine dicke Kette am Hals des Pferdes. Sein Kopfhaar wie Faumiedern, das Stimmchen leise — flattert vom Winde getragen aus der Seele.

„Was sie lauten, Ostrat Jemimich, geh fort von ihnen. Ich verrech dich schon, Mier ... Wer du wirst sie nicht unterliegen.“

Er zog die Zügel an, richtete sich im Sattel auf, schob die Deiche zurück:

„Der Mensch ist eine Kamaile! Man muß sich mit ihm nicht abgeben! Ich werde dir ein Pferd verschaffen. Kommt morgen früh zu mir. Da kannst du leben wie du willst und auch deine Frau kannst du mitnehmen! ...“

„Ich will nicht.“

Das Pferd drängte sich in die rotgelben Säcke. Seine Lang es aus den Säcken:

„Du bist ein kleiner Kamaile.“

Erster, aus der Wagen am Feind dahinstolte, ritt Bawel wieder herauf und fragte, sein Pferd zwischen den Ohren traugend:

„Werde ich's erleben, Nikitin, oder werde ich's nicht, daß ich dir einmal in die Freie haue? ... Wie du mit damals mit dem Fuß in die Freie gehauen hast?“

„Wenn deine Seele wieder gewaschen wird.“

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Brüssel, 19. August.

Freitag, den 22. August, abends 7,30 Uhr, in den Zentral-... Wollschneiderei.

Auseinandersetzung

Wolfsch

Sowjetstern und Schwarzrotgold.

erschient in Massen.

KPD, Ortsgruppe Breslau.

Frey klagt - Wierlich schweigt.

Die Volkswacht berichtet:

Genosse Hugo Frey verlagte seine Verleumdung. Vom zentralen Parteivorstand wird und geschrieben: Ein hiesiges Wochenblatt hat in seiner letzten Nummer heftige Angriffe gegen den Genossen Hugo Frey gebracht.

Herr Frey wird also die "Freie Wohnung" bzw. Herrn Hans Hanteda Fleischmann verlagten. Fleischmann erhebt in seinem Wochenblatt gegen Frey den Vorwurf, ihn in Sachen des früheren Volkspräsidenten Volgt "aus Fah und Reich" falsch informiert zu haben und dann vor Gericht geklaffen zu sein.

Offenbar fühlt sich Herr Frey im Recht, darum klagt er, obwohl er nicht wie Wierlich von Arbeitergenossen lebt. Wierlich aber, der auf den Rücken gutgläubiger Arbeiter hochgefahren, läßt die schwersten Anschuldigungen, welche die "Kreuz" und wir gegen ihn erheben, auf sich sitzen.

Die "Volkswacht" behauptet zwar, es seien zwei Zeugen vorhanden, die jener Unterredung beigewohnt haben, sie verschweigt indessen beharrlich die Namen dieser Zeugen, sowie den Wortlaut jener nicht bestrittenen Unterredung.

Wir fragen die schließlichen Arbeiter: Sind die Vorwürfe gegen Wierlich nicht hundertmal schwerwiegender, als diejenigen, die Herr Fleischmann gegen Hugo Frey erhebt?

Frey klagt, weil er sich im Recht fühlt, Wierlich schweigt, weil er schweigen muß, und sich vor Gericht noch ärger bloßstellen würde als bisher.

Nachdentliches zum Kinderschneid.

Vater früher in der Fabrik, Mutter in der Fabrik, Geschwister in der Fabrik;

das Kind sich selbst, der Straße, der Kälte, Unglücksfällen und Verbrechen, den Versuchungen der berrödeten bürgerlichen Scheinkultur ausgeliefert und heute noch dazu

Vater erwerbslos oder eingekerkert, Mutter ausgezehrt, durch den Gesundheitsbrunnen eines zehnjährigen Krieges, Geschwister erwerbslos,

das Kind, vor der Geburt schon mit den Merkmalen der ausgebeuteten Klasse gezeichnet, zur Welt gekommen mit angeborener Lebensschwäche, unterernährt, kropflos, tuberkulös, blutarm, ein Opfer kapitalistischer Ausbeutung und des kapitalistischen Krieges.

"Es ist eine in ihrer Schwachheit furchtbare und erschütternde Tatsache, daß das Proletaratskind schon im Mutterleib hungern muß." (Otto Rühle.)

Zotgeburt: höhere Stände 2,1 Prozent, Handwerker 4,1 Prozent, Arbeiter 5 Prozent (Folgen weiblicher Schwerearbeit u. a.)

Sänglingssterblichkeit: Reichsdurchschnitt 17 Prozent, Sachsen als Musterland des Kapitalismus, Gemisch l. S. 78,8 Prozent (1941), Berlin (Tiergarten) 5,2 Prozent, (Billenbierteil), Berlin (Wedding) 4,2 Prozent (Arbeitervierteil).

Folgen des Krieges: in Berlin 80 Prozent der Kinder unterernährt, 50 Prozent tuberkulös (nach Oberbürgermeister Böhl).

Wohnungsbedarf: auf einen bestimmten Raum kommen in Frankfurt a. M. in den Billenbierteil 1 Mensch, in den Arbeitervierteil 22 Menschen.

Wilhelm II. besahnte mehrere hundert Schlösser, allein das Berliner Schloss an der Spree enthält 1100 (eintausend einhundert) Zimmer.

In nächster Nachbarschaft stehen Mietskasernen. In einer einzigen wohnen oft über 1000 (eintausend) Proletarier.

7 Millionen Deutsche (12 Prozent der Gesamtbevölkerung) haben kein eigenes Bett.

In Breslau: enge Wohnungen von 17 Menschen bewohnt. In Arnstadt: 12 Menschen in einem Zimmer, Erwachsene und Halberwachsene (nach Rühle).

Schaffstätten in München: ein sechsjähriges Kind in einem Walfischkorb, drei- und vierjährige in Kesselfessern, ein einjähriges in einer Hühnerkacke.

So wird, gekennzeichnet mit den Merkmalen seiner Klasse, das Proletaratskind der bürgerlichen Klassenschule ausgeliefert.

Zirkus Borum. Abends 8,15 Uhr, das große Sensationsprogramm, was jeder Breslauer sehen muß.

Einspruch in eine Bodenkammer. In der Nacht zum 17. d. Mts. wurden aus einer Bodenkammer, Ohlaustraße 20, durch Einbruchdiebstahl 40 Pack je einhalb Pfund Pottasche, 50 Pack je einhalb Pfund Schilfer, 100 Pack je 50 Gramm Abwasch, 60 Pack je 50 Gramm Braunstein, 80 Pack je 50 Gramm Vanillin gestohlen. Sachdienliche Angaben, die hierzu vertraulich behandelt werden, werden nach Zimmer 59 des B. V. erbeten. Vor Anlauf wird gewarnt. - Beschlagnahme wurde ein Herrenrad mit schwarzem Rahmen und Felgen, welche anhängend von einem Diebstahl herührt, Eigentümer können Ansprüche in Zimmer 49 des B. V. geltend machen.

Opfer der heutigen Gesellschaft. Festgenommene Personen: Ein ehemaliger Handlungslehrling wird wegen Unterschlagung von der hiesigen Staatsanwaltschaft gefaßt und festgenommen. Verdacht, einen Wohnungseinsturz, Nummer 44 ausgeführt zu haben. - 1 Handelsmann und ein Arbeiter wegen Diebstahls. Diebstahl hatten an eine Oststr. 203 Zentner Kohlen zu liefern und zogen dafür auch den Betrag ein. In Verhinderung des Kohlen ab: - 1 Schmiedegeselle steht im Verdacht, im Jahre 1921 in Jüßner und Haverhain, Kreis Ohlau, Schweißbleche ausgeführt zu haben. - 1 Schneider wegen Falschheit. - 1 Gärtner, weil er in der Alexanderstraße von Haus zu Haus ging und anzuhilft, für das Rote Kreuz Gaben zu sammeln. Er hatte den Namen des Roten Kreuzes mißbräuchlich benutzt, indem er feinerlei Verdienst und Sammeln von Gaben hatte. - 1 Arbeiter, weil er sich in einer Gastwirtschaft in der Abalberstraße der Zehnbreiterei schuldig gemacht hat.

Wer raucht die Zote? Aus der Ober am Hahnenberg. Angeklagt des Raubs wurde am 19. d. Mts. eine weibliche Leiche gefaßt. Er handelt sich um eine etwa 20 Jahre alte, 1,50 Meter große Frauensperson mit blondem Haar. Sie war bekleidet mit hellgrünem Bluse, dunkelgrün gefärbtem Rock blaue Schürze, helle Strümpfe ohne Schuhe. Irreführende Angaben erörtert das Volksgericht, Schußstraße 46, Zimmer 6.

Achtung! Verbandstag der Metallarbeiter.

Die Genossen, welche als Delegierte zum Verbandstag der Metallarbeiter gewählt worden sind, müssen sich Sonntag, den 24. d. Mts. früh 10 Uhr im Parteilokal, Breslau, Trebnitzerstr. 50 melden. Ausweis der Ortsgruppe ist mitzubringen. B. V.

Achtung! Ortsgruppentag der Vorkämpfer und Vorkämpfer.

Alle Vorkämpfer für die Bezirksleitung gehen an die Produktiv-Genossenschaft, Postfach 31059, mit dem Vermerk auf der Rückseite des Zahlkartenabchnittes, wofür die Geldsendungen bestimmt sind (entweder für Beiträge, Sammlungen usw.). Alle brieflichen Sendungen müssen geschickt werden an die Adresse: Herrn Reichstagsabgeordneten A. Hamann, Breslau, Trebnitzerstr. 50. Die B. V.

Die Provokationen in Groß-Weigelsdorf.

Schwarz-weiß-rote Flaggenrummel. - Zusammenstoß mit Arbeitern. - Wo war Reichsbanner Schwarzrotgold? - Die nötigen Lehren.

Am Sonntag hatte, wie wir schon in der "Schließlichen Arbeiterzeitung" am 17. August berichteten, der Arbeiterverein in Groß-Weigelsdorf sein 30-jähriges Bestehen gefeiert. Aus Naß und Fern eilten die eingeladenen Kameraden zu Fuß, per Rad und Lastauto herbei. Im Restaurant Anstalt, war Treffpunkt. Am Sonnabend, abend trafen die vereinigten Verbände im "Völkischen Frontkriegerbund" in Schleiß ein, um dort zu übernachten. Es mögen wohl 150 Mann getreten sein, die dort hausten. Der Abend in der Nacht machte kein Ende nehmen, was man aber sonst "unbelegte Disziplin" nennt. Sonntag früh wurde auf einem Getreideacker exerciert und Parade-marsch geklopft. Inzwischen kamen die verschiedenen Jungdo-Ortsgruppen an, so daß wohl 500 Faschisten zusammen waren. Vormittags ging in die Kirche - mit zwei großen Fahnenkreuzfahnen - und nachher gab's Essen. Der Breslauer völkische Frontkriegerbund gab an seine Mitglieder wie Umkleiden aus, die auf weißem Feld ein schwarzes Halenkreuz zeigten. Ebenso sahen die Fahnen aus. Eine Anzahl Wimpel mit Totenkopf, Schiffs, Stiefrieden usw. "verschönerten" die Gruppen.

Nachmittags ging's im Zuge mit Musik zum Festplatz. Der berühmte Oberst Schwert aus Breslau in Uniform (er hat doch wirklich ein Denkmal vom Weltkrieg an seinem eigenen Leibe zu spüren) mußte seine Nase auch dabei haben. Die beiden Brüder Ogaren von Wartenberg waren in Kürassier-Deutnantsuniform erschienen. Ein Dragoner- und ein Artillerieoffizier sonnten ihre Uniform auch nicht zu Hause lassen. Das Dorf

Hoch, hoch, hoch!

Hoch soll Herr Ebert leben, Des Reiches Präsident; Und Seuring danken, Den man genugsam kennt. Als Dritter noch im Bunde Herr Noske sei genannt, Der einstmal's Ruhe schaffte Im deutschen Vaterland. Die u. er mög' sich erhalten Hinieden immerdar; Ihr legendäres Wappen Preist laut der Proletar. Und ruft sie einst Wortwahr Von ihrem Schauplatz ab, So wollen wir sie heiten In ein gemeinsam Grab. In Spruch in großen Letzern Gedruckt sei den Dreien: "Drei Meilen Sozialisten Ruh'n unter diesem Stein." B. V.

zeigte 25 Quirlenden quer über die Straße. Viele Häuser laggen schwarz-weiß-rot. Nur das Schulgebäude hatte ein schwarz-rot-goldene Fahne gehißt, aber schon mit tags war sie verschwunden. In den Quirlenden waren schwarz-weiß-rote und an drei Stellen schwarz-rot-goldene Papierfahnen angeheftet. Letztere wurden schon Sonnabend und Sonntagvormittag mit Fahnenstangen befestigt.

Auf dem Festplatz der völkische Schweißrummel. Fahnen, Karussell, Paßhunde, Glühwürmer und Zirkus. Abends gegen 8 1/2 Uhr ging's zum Festplatz mit leuchtenden Fackeln und Lampen nach dem Dorfe. Am Denkmal der Gefallenen wurde nochmals gefaßt und mit entzündetem Feuer ein Lied gesungen. Da eine Anzahl Arbeiter, den Hü nicht schnell genug abzuweichen, wurden sie schwer angegriffen.

Sonach ging's in drei Sälen zum Tanz. Das Dorf war illuminiert. Jetzt rüdten die einzelnen Abteilungen mit ihren antirepublikanischen Gefängen ab. Und dabei kam es gegen 9 Uhr zu einem Zusammenstoß.

Eine Gruppe mit einem Totenkopfwimpel zog paradiend ab. Am Ausgang des Dorfes luden zwei dazu gehörige Kadabrer zwei Arbeiter an. Diese "streiften" etwas das Jüngelchen, ein Wort gab das andere, und der Abteilungsführer in grüner Jägermütze ließ halten. Ein Faschist zog den Revolver, einer den offen umgeschulchten Dolch und wollten so die Arbeiter niedermeßeln. Doch, ein Arbeiter half dem anderen und blähtlich waren sozial Arbeiter da, daß die Jüngelchen Angst kriegen. Da riefen ihnen der Gendarm zu Hilfe. Nachdem er den Sachverhalt gefaßt hatte, nahm er gegen die Arbeiter Partei und verbot ihnen, zu schlagen, sich also gegen Revolver und Dolch zur Wehr zu setzen. In dem allgemeinen Tumult, der inzwischen auf hundert Personen anwachsenden Menge herdrückten sich die frechen Faschisten und es blieb ohne die so dringend notwendig getriebene fakte Unterbrechung.

Die Lehren hieraus? Bei künftig angelegtem Rummel wählt ihr zur Stelle ein. Provokiert wird immer. Darauf geben diese Leute ja aus. Folglich müssen sie belehrt werden, daß auch nach Arbeiterleben die sich ihren Ruf nach Händen lassen. Auf einen Schein anderthalbe. Was soll. Wir werden euch jetzt ähnliche Rummel bekanntgeben. Und dann im And das Reichsbanner Schwarzrotgold? Es habet! gegebenen Moment zu zupacken, wie es notwendig ist. Sie wollen obacht geben, daß die Welt republikanisch künfeln. O ihr Beschüger der Republik! Ihr hallet genaue Kenntnis von dem Rummel und habt eure Farben nicht gezeigt. Fürchtet ihr eine Reklame? Sure Gegner nicht! Und Gewalt geht vor Recht. Wer hat die Gewalt, und wer das Recht an solchen Tagen? Ihr Republikaner nicht. Macht mir

weiter so. Ein Ruffbecher.

Lauban. Der Faschistentummet Geint seine Tätigkeit in größerem Umfang aufzunehmen. Fast die ganze Woche prangen die Anschlagtafeln mit den schwarz-weiß-rotten Walfaten des Stahlheims. Um die Vollmachten für neue Kriege zu beschaffen, wurden um Mitternacht Handgranaten oder Sprengkörper zur Explosion gebracht, auch Revolver- oder Gewehrknalle waren hörbar, die jedwede der Arbeiterchaft zeigen sollten, von welchen Elementen die Republik beherrschet wird.

Wo waren in dieser Nacht die angeblich 200 Mann starken Reichsbannertruppen, die die Republik zu schützen gebeten? - Wie es aussieht, wollen diese Herren vom Reichsbanner dem verachteten Wilhelminkemus wieder hochheßen, denn der Reichsbannerchef G. A. E. vom Reichsbannerverband erklärte in der letzten Mitgliederversammlung, daß das Deutschland unter allen Umständen behauptet werden muß. Arbeiter, die Augen auf, die ihr noch im tiefen Schlafe seid, Hände weg vom Reichsbanner schwarz-weiß-rot.

Wernersdorf. Gemeindefreierprüfung. Am 13. August fand die dritte Gemeindefreierprüfung statt. Bei der vor allen Dingen die Schulvorstandswahl vorgenommen werden sollte. Genosse Schumann erklärte, daß unsere Fraktion nicht mitwählen kann, weil und nicht genügend bekanntgemacht worden ist, wer überhaupt wählbar ist, und wie ein Wahlvorschlag sein muß, darauf machte uns der christliche Gemeindefreier bekannt, daß wir aus der Vertretung ausscheiden müssen, sobald wir Reichsgehe anfragen. Unter anderem brachte Genosse Schumann eine Menge kleinerer Anträge ein. Zu Antrag 1: Unterstützung einer alten Frau, welche schlecht sieht und keine Rente bekommt, entfiel eine längere Debatte, welche damit endete, daß die Christlichen nicht damit einverstanden sind, sondern das Gut, auf dem die Frau beschäftigt war, soll für sie sorgen. Das ist wahre Christenliebe, arme, alte Leute sollen vor Hunger sterben. Bei Punkt 4 haben wir die Errichtung einer Anschlagtafel erreichen können, aber unter der Bedingung, die Kosten selber zu tragen. Die Gemeinde will zu diesem Zweck kein Geld ausgeben. Die Arbeiter können sonst zu schlaun werden, wenn sie große Walfate lesen.

Wegnis. Erwerbslosenversammlung. Laut Beschlüß der letzten Erwerbslosenversammlung fand am 14. August eine öffentliche Besprechung mit dem Thema "Das Sachverständigenurteil und die Arbeitslosen" mit einem Referat von G. V. und einem Korreferat von G. V. statt. Von der G. V. war der Landtagsabgeordnete Buchwitz und von uns der Genosse Hamann erschienen. - Zu Anfang der Versammlung gab Genosse Friedrich die neuen Sätze der Erwerbslosenunterstützung bekannt und betonte, daß dieselbe trotz der Erhöhung noch viel zu niedrig sei.

In seinem Referat trat Buchwitz warm für die Annahme des Sachverständigenurteils ein und schilberte in längeren Ausführungen die "Schicksale" desselben. Er gab wohl auch die verschiedenen Schattenseiten bekannt, aber in sehr kurzen Worten, so daß man wohl zu der Annahme kommen konnte, wenn kein Korreferat vorgelesen gewesen wäre, er am liebsten nichts darüber gelagt hätte. Er führte unter anderem aus, daß Deutschland ein belagertes Land sei, und bisher immer das belagerte Land die Lasten bezahlen mußte. Er führte die verschiedenen Summen an, die Deutschland jährlich zu zahlen hat. Er mußte aber gleich selbst zugeben, daß bei den Zahlungen keine Schuldanne genannt sei. Des weiteren solle nicht die Eisenbahn, sondern nur deren Wirtschaftsbetrieb in Privatände übergeben, aber auch hier mußte der Referent zugeben, daß die Leitung derselben ganz in den Händen des Leiters, welchen ein Ausländer sei, liege, der bei Nichterfüllung die Eisenbahn verachten und verkaufen könne.

Genosse Hamann führte aus: Nach dem bisher Gehörten kann es für die Arbeiter nur eins geben: Ablehnung des Gutachtens. Genosse Hamann kommt in kurzen Worten auf das Beispiel des Sachverständigenurteils zurück und schilbert, daß die Kapitalisten aller Länder bereits in 22 Konferenzen verhandelt haben, eine Lösung des Reparationsproblems zu finden, aber immer stellte es sich heraus, daß keine Lösung, sondern eine Verschärfung und Vertiefung der Gegenfrage die Folge war, und daß im kapitalistischen System keine Lösung möglich ist. Das beweisen die Rüstungen in allen Ländern. Unter der Regierung Macdonald, dem Friedensheld der G. V., findet eine Verrechnung der Luftstoffe um das Fehnfache statt. Daselbst ist bei der Höhe der Fall. Zur Goldnotenbank führte Genosse Hamann an, daß die Führung 50 Jahre in den Händen des Amerikaners, welcher nur ein vorgeschobener Mann des amerikanischen Kapitals, vor allem des Miltons Morgans ist, liege, und daß die Arbeiterchaft niemals von den Kapitalisten, ob deutsche oder amerikanische, etwas zu erwarten habe. Man kann es auch nicht verstehen, wie gerade die G. V., die seiner Zeit große Walfate an die Anschlagtafeln schlagen ließ mit der Parole "Die Sozialisierung marschieren" heute so warm für das Gutachten eintrete, daß doch die Privatisierung des einzigen Staatsbetriebes vorstehe. Außerdem spricht man heute bereits, daß im Reichrat eine 30- bis 35-prozentige Erhöhung der Zölle beschlossen sei, die Folge davon ist Erhöhung der Preise sämtlicher Waren. Auch beweist Genosse Hamann, daß wir niemals wieder auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sein werden, denn bereits heute sind die Preise der meisten deutschen Waren über dem Weltmarktpreis, während die Löhne weit unter den Löhnen der amerikanischen und englischen Arbeiter stehen. Durch die Privatisierung würde ein weiterer Abbau der Arbeiter und Beamten stattfinden und man würde durch Verlängerung der Arbeitszeit dieser Leistungen zu erzielen suchen. Wenn die G. V. glaube, im Parlament für eine gerechte Verteilung der Lasten zu sorgen, so ist das bei der jetzigen Zusammenkunft ein Ding der Unmöglichkeit und ein Betrug an der Arbeiterchaft. Dann jung der Genosse Hamann weiter, warum erst jetzt die G. V. für eine gerechte Verteilung der Lasten eintreten wollen, da sie ja in den letzten Jahren ihrer Regierungstätigkeit viele beider Lasten tun können, z. B. bei der zehnprozentigen Lohnsteuer, der Kohlensteuer und der indirekten Steuern, denen sie ja zu gesimmet hat.

Das Gutachten sei nur dazu da, um Deutschland zur Kolonie herabzudrücken, um es genau so auszubuten wie Indien und Ägypten. Auf allen Gebieten trete also eine ganz bedauernde Verschlechterung ein und es sei deshalb nur Ablehnung des Gutachtens seitens der Arbeiterchaft möglich. Wie die Verteilung der Lasten vor sich gehen wird, sieht man ja bei den Zollanfragen für Getreid und Getreide sowie der Annahme der Bier-, Zafal-, Zucker- und Kohlensteuer. Alle Steuern werden von der breiten Masse aufgebracht. Wenn Kollege Buchwitz sagt, wenn eine andere Partei in der Lage sei, andere Wege und Mittel zur Erfüllung zu bringen, gehe er gern mit, so erwiderte ihm Genosse Hamann, daß man nur die Pensionen für die jungen Generale und Offiziere der alten Armee sowie die Militärpensionen zu streichen brauche. Dann hätte man ganz beträchtliche Summen für die Reparationskosten. Die einzige Möglichkeit zur Lösung bestche darin, Schuld zu machen mit dem kapitalistischen System und durch den Sturz der Bourgeoisie wie in Rußland die Ansbauer befreite zu drücken, um zur sozialistischen Wirtschaftsweise überzugehen.

Eine Diskussion über beide Referate fand nicht statt. Unter dem Punkt "Verteidigung" wurde scharf der Vorwurf gegen den Hegerischen Betrug und seine Entlassung geäußert wegen seines Verhaltens gegenüber den Erwerbslosen, die bei ihm Vorkämpfer leisten, da er dieselben zur höchsten Arbeitsleistung antreibt und selbst vor Täuschlichkeiten nicht zurückschreckt. Nach verschiedenen anderen Fragen fand die öffentliche Versammlung ihr Ende.

Gammelt "rote Hilfe"

